

allen Anwesenden erkannte diesen Oberst Vizcarra nicht zuletzt. Er theilte die Empfindungen seines erregten Herzens Roblado, dem Genossen seiner Freuden wie dem Theilhaber der höheren militärischen Pflichten, mit; doch kaum begann die Unterredung zwischen Mutter und Sohn, als auch schon die beiden Dons den um die Karreta drängenden Neugierigen sich zugesellten, um kein Wort von dem Gespräche zu verlieren.

„Sie will mich von meinem Vorhaben abbringen, Mutter,“ hörte man Carlos sagen, „Du weißt, was ich beabsichtige, und gebe ich meinen Plan nur auf, wenn Du mir Deine Einwilligung dazu verweigerst. Ich hoffe aber, Du bist mir nicht entgegen und siehst es als eine Ehrensache an, mein halb und halb gegebenes Wort zu halten.“

Der Schluß seiner Anrede war laut und mit besonderem Nachdruck gesprochen, damit der Greisin der Hauptgrund seines Verlangens nicht entgehe.

„Wer will Dich davon abbringen?“ fragte sie, das Haupt hoch erhebend und im Kreise der Umstehenden nach dem Verwegenen suchend, der ihrem Sohn entgegen träte.

„Wer? Rosita, Mutter!“

„Mag Rosita an ihren Webstuhl gehen und Weiberputz anfertigen, das gehört zu ihrer Sphäre, Du aber, mein Sohn, kannst Großes vollbringen, ja, ich weiß es, große Thaten, herrliche Thaten, in Deinen Adern fließt das Blut eines heldenmütigen Vaters. Er hat Dinge vollbracht, er, ha! ha! ha!“

Das seltsame Lachen, verbunden mit dem wilden Blick der alten Frau, ließ die Lauscher erbeben.

„Geh!“ rief sie aus, während sie ihr langes Haar zurückschlug und mit emporgehobenen Händen dastand, „geh, Carlos de Cibolero, und zeige jenen elenden Feiglingen, jenen kriechenden Sklaven, was ein freier Amerikaner zu vollbringen vermag. Nach der Klippe! Nach der Klippe!“

Raum hatte sie diesen furchtbaren Befehl ausgesprochen, als sie in die Karreta zurücksaß und in ihr früheres Schweigen versiel.

Die von ihr gebrauchten Ausdrücke ließen es Carlos wünschenswert erscheinen, das Zwiegespräch abzubrechen, denn schon wechselten Offiziere